

1. Einleitung

»Mut zum Altern«, so lautet der Titel einer im Frühjahr 2018 von Cornelia Behnke publizierten Studie, die in gewisser Weise der Vorläufer dieses Buches ist. »Mut zum Altern«, das sollte Aufforderung und eben auch Ermutigung sein, zu dem zu stehen, was ist. Der gewählte Untertitel »Wie das Alter seine eigene Würde entfalten kann«, legt dabei die Annahme nahe, dass nun die Art und Weise genannt werde, wie dies denn gelingen könnte.

Nach einem von der Autorin gehaltenen Vortrag zum Thema Alter auf der Grundlage dieses Vorgängerbuches machte die Bemerkung einer älteren Frau aus dem Publikum deutlich, dass der Untertitel nicht ganz hält, was er verspricht. Die ZuhörerIn sagte sinngemäß, dass man eigentlich nur im Glauben gut altern könne und machte so auf eine Leerstelle, zumindest aber eine Unschärfe in dem vorangegangenen Buch aufmerksam. Und es stimmt: Die Frage des Glaubens bleibt in »Mut zum Altern« tatsächlich im Ungefähren. Zwar ist von der »vita contemplativa«, also einem eher betrachtend-beschaulichen Leben die Rede und davon, dass das Leben nicht nur aus Arbeit besteht. Es wird kritisch darauf hingewiesen, dass wir, wie der Philosoph Thomas Rentsch es ausdrückt, in einer »Hochgeschwindigkeitsgesellschaft« leben, die kaum noch Langsamkeit oder Muße kennt.¹ Vom Glauben wird nur sehr vorsichtig innerhalb eines Interviews mit einem alten Franziskanerpater gesprochen. Der spricht freilich von Gottvertrauen und vom Sinn der Lebensalter von Gott her. Diese Haltung wird aber

1 Rentsch 2015.

nicht weiter in den Vordergrund gerückt, sondern bleibt einfach als eine mögliche Orientierung neben anderen stehen.

In dem hier vorliegenden Buch möchten wir diese Zurückhaltung in puncto Religiosität fallen lassen. Unsere Gesellschaft ist nicht nur eine Hochgeschwindigkeitsgesellschaft, sie ist auch eine areligiöse Gesellschaft. Eine Gesellschaft, in welcher in der alltäglichen Lebensführung mit Religion im Wortsinn, nämlich mit Rückbindung des Lebens an einen Ursprung oder eine verborgene Wirklichkeit, nichts oder fast nichts mehr angefangen werden kann. Die Menschen in postmodernen, auf Rationalität und technische Lösungen setzenden Gesellschaften haben vielleicht noch einen intellektuell-analytischen Zugang zu ihrem Unbewussten, aber nicht mehr zu einem Ursprung im tieferen Sinne. Wir leben in einer Welt, in der der religiöse Mythos fast keine Bedeutung mehr für die Lebensweise des Einzelnen hat. Wir sind eine Wissensgesellschaft, die vom alten Wissen nichts mehr weiß.

Diese Abkoppelung von einem verborgenen, inneren Sinn macht das Leben ärmer, in der Lebensphase, die wir Alter nennen, zeigt sich diese Abkoppelung vielleicht besonders deutlich und schmerzlich.

Wenn die unausgesetzte Folge unserer Beschäftigungen endet, wenn die Maschinerie der Arbeitsgesellschaft, wie Simone de Beauvoir² es ausdrückte, den Menschen am Ende wieder freigibt, dann fällt der Mensch auf sich selbst zurück. Es ist bitter, wenn es in einem nun von der Arbeit und den vielen Beschäftigungen entkleideten Selbst kaum noch einen Anklang gibt an dieses Andere, dieses Verborgene, das den Menschen auch, und vielleicht sogar im Wesentlichen, ausmacht.

In dem vorliegenden Buch werden wir in einer Co-Autorenschaft, die die Anmutung eines Gesprächs haben soll, Alter und Glauben betrachten. Dabei werden abwechselnd zwei verschiedene Blickrichtungen eingenommen. Die eine Perspektive ist sozialphilosophischer und gesellschaftstheoretischer Art. In dieser Perspektive werden das gesellschaftliche Leben und der Umgang mit dem Thema Alter in den Blick genommen. Die andere Perspektive ist auf das Verborgene im Menschen gerichtet. Dabei orientieren wir uns an dem, was der jüdisch-

2 De Beauvoir 2012.

chassidische Erzähler und Schriftsteller Friedrich Weinreb in seinen Werken wieder belebt hat.³

Weinreb, der ursprünglich Ökonomie studierte, konzentrierte sich nach Beendigung seiner wissenschaftlichen Laufbahn darauf, die Geschichten der Bibel, überwiegend die Kernerzählungen der biblischen Schöpfungsgeschichte, neu zu erzählen. Dabei schöpfte er aus den alten jüdischen Quellen. Die Geschichten der Bibel werden von ihm nicht in einem historischen Kontext verstanden; die Bibel ist bei ihm vielmehr eine permanente Gegenwart, in der wir uns mit unseren eigenen Geschichten wieder finden können.⁴

Judentum und Christentum sind bei Weinreb miteinander verbunden. In seinen Werken bemühte er sich darum, den verborgenen Sinn der jüdischen Überlieferung wieder für unsere Zeit und Sprache verständlich zu machen.⁵ Eine Erkenntnisquelle ist dabei immer auch die hebräische Sprache selbst, die einige Besonderheiten aufweist. Das Hebräische ist eine reine Konsonantenschrift, es obliegt dem Lesenden, aus dem Zusammenhang des Textes heraus zu vokalisieren und so dem Wort seinen Sinn zu geben. Die 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets repräsentieren zudem nicht nur Konsonanten, sondern auch Zahlen und Namen. Der zweite Buchstabe »Beth« beispielsweise hat den Zahlenwert 2 und bedeutet »Haus«. Diese Besonderheiten des hebräischen Alphabets ermöglichen eine Fülle von Mustern, Zusammenhängen und Bedeutungen.⁶

3 Einige Angaben zur Person Friedrich Weinrebs und seinem Werk finden sich im Anhang.

4 Auch unsere folgenden Betrachtungen sind nicht als biblische Exegese in einem theologischen Sinne zu verstehen, sondern als eine Art vorsichtige Annäherung an das alte Wissen.

5 Weinreb bezieht sich in seinen Publikationen auf verschiedene Sammlungen der Überlieferung, vielfach sind dies Sammlungen von Midraschim. Das hebräische Wort Midrasch bezeichnet einen Komplex überlieferter Bibel-Erklärungen und Erzählungen.

6 Die hebräischen Wörter im Text werden so notiert, wie sie ausgesprochen werden. Beispielhafte Erläuterungen zu einigen von uns verwendeten hebräischen Wörtern finden sich im Anhang.

Wir wollen erkunden, was dieses vielschichtige lebendige Wort, mit dem sich die Überlieferung beschäftigt, uns heute noch sagen könnte. Welches Reisegepäck können uns die alten Geschichten mit auf den Lebensweg geben? Wir wollen versuchen, unser aufgeklärtes spätmodernes Leben, das sich weitgehend vom Mythos abgekoppelt hat, mit dem alten Wissen in Verbindung zu bringen und betrachten, was das für unser Verständnis von Alter bedeuten könnte.

In einem kleinen empirischen Teil werden ergänzend zu unseren Betrachtungen zwei alte Menschen selbst zu Wort kommen, um exemplarisch aufzuzeigen, wie ein gläubig ausgerichtetes Leben im Alter aussehen könnte.⁷

Insgesamt nähern wir uns dem Thema Alter und Glauben aus zwei verschiedenen Richtungen und laden damit unsere Leserinnen und Leser ein, sich zwischen der beobachtbaren Sphäre der gesellschaftlichen Wirklichkeit und der Sphäre des Verborgenen fließend hin und her zu bewegen. Es ist die Einladung, in diesem Leben, bewegt wie das hebräische Wort, *hier und dort* zu sein.

7 Die Gespräche fanden im Spätsommer 2020 statt. An dieser Stelle vielen Dank an unsere Gesprächspartnerin und unseren Gesprächspartner.